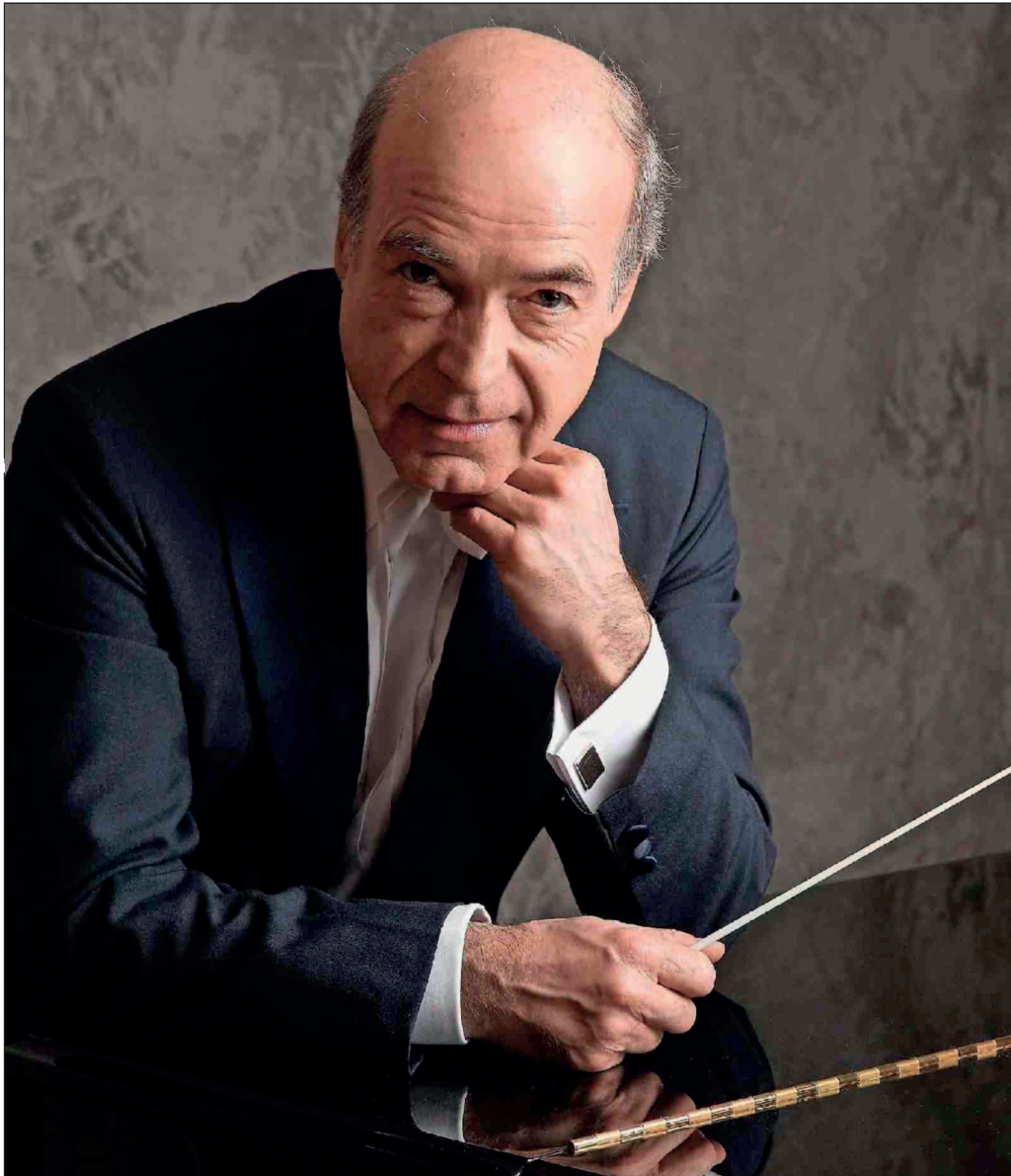




Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 46'575
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.025
Abo-Nr.: 833025
Seite: 29
Fläche: 65'533 mm²



«Ich bin kein grosser Romantiker»: Urs Bamert dirigiert in Bern nicht sein Wunschprogramm. Foto: zvg

«Es gibt nicht viele Orchester, die ich nicht kenne»

1959 zog der Berner Matthias Bamert aus, um die besten Orchester der Welt zu dirigieren. Nun kehrt der 72-jährige für ein Galakonzert in seine alte Heimat zurück.

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 46'575
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.025
Abo-Nr.: 833025
Seite: 29
Fläche: 65'533 mm²

Beat Glur

Er ist ein Mann von Welt. Und doch ein Mann ganz ohne Allüren, ein Dirigent, bekannt und beliebt für seine ruhige und unaufgeregte Art. «Mit meinen 72 Jahren bin ich ja eigentlich längst im Rentenalter», sagt der Berner Dirigent Matthias Bamert, «aber solange man mich will, arbeite ich weiter.» Dieses Jahr dirigierte er, neben Auftritten in Europa, Orchester in Japan, Taiwan, Südkorea, Hongkong und dreimal in den USA. «Aber ich reise viel weniger als früher!»

Am Freitag kommt der aus Ersigen bei Burgdorf stammende Dirigent, der schon überall dirigiert hat, aber kaum je in Bern, für ein Galakonzert mit dem Berner Symphonieorchester in die Bundesstadt. «Vor 15 Jahren führte mich eine Tournee mit dem Royal Philharmonic Orchestra letztmals nach Bern. Aber das BSO habe ich seit 35 Jahren nicht mehr dirigiert. Es hat sich einfach nie ergeben.»

Dabei hatte mit dem BSO alles begonnen. «Ich war 1958, während meiner Ausbildung in Bern, als Oboist beim BSO engagiert. Aber ich wurde fast nur in der Oper eingesetzt. Nach einem Jahr, als 18-Jähriger, ging ich dann nach Paris, wo ich mich zum Dirigenten und Komponisten ausbilden liess.»

«Ich hatte Glück»

Das BSO kündigt das Programm vom Freitag mit Wagner, Bruch und Tschaikowsky als «hochalpines Dreigestirn romantischer Orchesterliteratur» an. Ein

Wunschprogramm für Bamert? «Nicht wirklich. Ich bin kein grosser Romantiker. Das Konzert in Bern ist ein Galakonzert mit teureren Plätzen, also musste es ein populäres Programm sein. Das Bruch-Violinkonzert war ein Wunsch von Vadim Repin, den ich von einer gemeinsamen Australien-Tournee kenne, und auf die 5. Sinfonie von Tschaikowsky haben wir uns mit dem BSO geeinigt.»

Eigentlich kann Bamert ja dirigieren, was er will. «Das ist das Schöne im Alter, dass man das Programm bestimmen kann. Aber ich freue mich auf das Konzert in Bern.» Kann er sich vorstellen, in Bern auch eine Oper zu dirigieren? «Der übliche Werdegang eines Dirigenten geht über den Korrepetitor an einem Opernhaus zum Operndirigenten und schliesslich zum Konzertdirigenten. Ich hatte das Glück, in den USA direkt als Assistent im Konzertbetrieb beginnen zu können. So habe ich quasi den Anschluss an die Oper verpasst und deshalb später nur selten Opern dirigiert.»

Nachdem er praktisch sein ganzes Berufsleben im Ausland verbracht hat mit längeren Stationen in London, Glasgow, Cleveland und New York sowie in Malaysia, Australien und Neuseeland, ist Bamert vor einigen Jahren mit seiner Frau ins Tessin gezogen.

Selbst in seinen sechs Jahren als Direktor der Internationalen Musikfestwochen Luzern hat er nicht in der Schweiz gewohnt, sondern in London. «Ich verbrachte jeweils etwa einmal im Monat eine Woche in Luzern

und war natürlich während des Festivals vor Ort.»

«Ich fühle mich als Europäer»

«Ich habe zwar schon überall gelebt, aber eigentlich fühle ich mich als Europäer», sagt Bamert. «Und natürlich sind meine Wurzeln in der Schweiz. Nicht zufällig bin ich jetzt in die Schweiz zurückgekehrt.» Aber wieso nicht nach Ersigen, wo er aufgewachsen ist, oder nach Wabern, wo er in die Schule gegangen ist? «Ich habe oft in Lugano dirigiert, und meine Frau und ich haben uns in der Gegend immer sehr wohl gefühlt.»

Mit Bedauern beobachtet Bamert den Besucherrückgang bei den europäischen Orchestern. «In Asien gibt es einen Boom; Tokio allein leistet sich zehn Sinfonieorchester. Ich beobachte, dass asiatische Länder viel mehr in die musikalische Bildung investieren und dass sich die jungen Leute dort mehr für klassische Musik begeistern.» In Asien werden in der Erziehung andere Prioritäten gesetzt. «Der Konzertbesuch gilt dort als trendy. Kein Wunder, dass Asien heute einige der besten Orchester hat.»

Matthias Bamert kennt fast alle weltweit wichtigsten Orchester. Welches ist das beste? «Eines der für mich weltweit besten Orchester ist immer noch das Cleveland Orchestra, mit dem ich acht Jahre zusammen war und von dem ich seither immer wieder als Gastdirigent eingeladen wurde.»

*Kultur-Casino Bern, Freitag,
7. November, 19.30 Uhr.*